

Hoffnungsorte im Duisburger Norden

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Wann hatten Sie zum letzten Mal so ein „Bergerlebnis“ wie die drei Jünger im heutigen Evangelium? Vielleicht weckt dieses Evangelium auch bei Ihnen die Sehnsucht, einfach mal wie die drei Jünger beiseite genommen zu werden und herauszutreten aus dem grauen Alltag; die Sehnsucht, wörtlich oder auch nur im übertragenen Sinne auf einen hohen Berg zu steigen und dort oben dem Himmel ein Stück näher zu sein, einfach mal einen ganz anderen Blick auf meine Wirklichkeit und diese Welt zu haben, die Perspektive zu wechseln und alles in einem etwas anderen Licht zu sehen. Zumindest ich denke beim Hören dieses Evangeliums an das beglückende Gefühl, oben auf dem Gipfel – auch nach einem ziemlich anstrengenden Aufstieg – angekommen zu sein, und einfach den Blick auf die benachbarten Berggipfel und hinab ins Tal zu genießen, wo plötzlich alles so klein erscheint.

Nun komme ich heute aus dem Duisburger Norden zu Ihnen – und vermutlich werden Sie sagen: Berge im Duisburger Norden? – Fehlanzeige; da gibt es höchstens den Alsumer Berg, der eher ein Hügel ist und zu den Halden hier im Ruhrgebiet gehört. Und im übertragenen Sinn sind „Berge“ und „Bergerfahrten“, wie wir von ihnen heute im Evangelium gehört haben, im Duisburger Norden doch auch eine Fehlanzeige, oder? Ich weiß nicht genau, was Ihnen in den Sinn kommt, wenn Sie an den Duisburger Norden denken, vielleicht Assoziationen wie „Problem-Stadtteil“ oder „No-Go-Area“, Müllprobleme und hohe Kriminalität oder Banden und Clans. Vielleicht haben Sie auch noch andere Bilder im Kopf. Und ja, etwas davon stimmt auch: Es gibt im Duisburger Norden Stadtteile mit Problemen und Herausforderungen, doch es sind keine problematischen Stadtteile an sich, und es gibt hier viele größere und kleinere Hoffnungsorte, mit denen ich so etwas wie „Bergerlebnisse“ verbinde. Ein paar dieser Hoffnungsorte möchte ich Ihnen heute stellvertretend für viele andere etwas näher vorstellen.

Einer dieser Hoffnungsorte ist für mich die Duisburger Werkkiste, eine Einrichtung der katholischen Jugendberufshilfe, die u.a. seit einem guten halben Jahr das Projekt „Ma(h)Zeit“ in Duisburg-Bruckhausen anbietet. In dieser Stadtteilküche bekommen alle Menschen aus dem Stadtteil von Montag bis Freitag eine gesunde Mahlzeit für kleines

Geld. Doch die Krypta unter der Kirche Liebfrauen ist mehr: Hier treffen sich ganz verschiedene Menschen aus dem Stadtteil, finden andere zum Austausch und zum Gespräch und in den Mitarbeitern auch Ansprechpartner für ihre Sorgen und Nöte. Außerdem will die Ma(h)lZeit auch ein Ort sein, wo ich mal meine eigenen Perspektiven überdenke – vielleicht so wie auf einem Berg – und Ideen entwickle, gemeinsam etwas für mich selbst oder für den Stadtteil zu tun. Und schließlich bietet das Projekt Menschen, die arbeitslos sind, eine Möglichkeit zum Wiedereinstieg in den Beruf.

Ein anderer Hoffnungsort ist für mich das sozialpastorale Zentrum Petershof in Duisburg-Marxloh mit ganz verschiedenen Angeboten. Hier finden Menschen bei den unterschiedlichsten Problemen und Herausforderungen des Alltags Beratung in ganz verschiedenen Sprachen. Das können Briefe sein vom Jobcenter, vom Jugendamt oder von der Schule, die sie nicht verstehen; andere brauchen Unterstützung beim Ausfüllen von Formularen und Anträgen. Gerade in den letzten Wintermonaten war und ist der Petershof ein Hoffnungsort für viele wohnungslose Menschen: Seit Mitte November konnten sie im Vorraum der Kirche auf Feldbetten übernachten, seit Anfang des neuen Jahres steht neben der Kirche ein Container mit Stockbetten, wo sie seither einen warmen Ort in der Nacht finden.

Doch auch darüber hinaus finden diese Menschen im Petershof Hilfe: Die einen bringen ihre Wäsche zum Waschen, weil sie sonst keine Möglichkeit dazu haben, andere bekommen in der Kleiderstube frische Kleider zum Wechseln – vor allem dann, wenn sie davon überzeugt werden können, dass eine warme Dusche auch nicht schaden könnte. Viele von ihnen nehmen daneben gerne das Angebot des Mittagstisches im Petershof wahr, das Ehrenamtliche dort für alle Menschen aus dem Stadtteil zubereiten. Natürlich gibt es im Kontakt zu diesen Menschen viele Herausforderungen, und gleichzeitig wachsen in den täglichen Begegnungen Beziehungen, kennt man sich nach einer gewissen Zeit und bekommt man ein Lächeln oder ein ehrlich gemeintes DANKE zurückgeschenkt. Gerade solche Momente sind dann für mich und für die Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen am Petershof wie das Bergerlebnis der Jünger im heutigen Evangelium.

Dazu braucht es manchmal einen zweiten Blick, einen liebenden Blick, von dem ich mich berühren lasse, und eine Offenheit und Achtsamkeit für das, was mir jetzt im Augenblick geschenkt wird. Und es braucht manchmal auch den Mut, ungewöhnliche und neue Wege zu gehen. Da ist z.B. Thomas. Kurz vor Weihnachten kam er zum Petershof und fragte, ob

er hier auch übernachten könnte. Im Gespräch stellte sich heraus, dass Thomas gelernter Koch war und aus unterschiedlichen Gründen nun auf der Straße gelandet war. Vielleicht könnte er ja in der Küche beim Kochen für den Mittagstisch mithelfen? Und eigentlich fehlt uns auch noch jemand, der mit unserer Ehrenamtlichen das Weihnachtsessen am Heiligabend zubereitet? Eine win-win-Situation für beide Seiten: Zusammen mit zwei weiteren jungen Männern, die am Petershof angedockt hatten, und mit der Ehrenamtlichen kochten sie am Heiligabend ein Drei-Gänge-Menü, und gerade die drei jungen Männer wuchsen dabei über sich selbst hinaus. Es war irgendwie tief bewegend, ihren Ehrgeiz und Einsatz zu sehen. Seither kocht Thomas mehrmals pro Woche für den Mittagstisch, und nach und nach werden auch seine Schwierigkeiten deutlich, die ihn in diese Situation geführt haben. Doch der Petershof und die Aufgabe in der Küche geben ihm erst mal genügend Halt, um diese Probleme Schritt für Schritt anzugehen.

Oder da ist Rabia. Sie kam zusammen mit ihrem Mann und sechs Kindern vor über vier Jahren nach Deutschland. In der Zwischenzeit hat sie ganz gut Deutsch gelernt, aber hat selten Gelegenheit, Deutsch zu sprechen. Seit sie vom Erzählcafé für Frauen im Petershof gehört hat, kommt sie regelmäßig einmal pro Woche dorthin. Zunächst haben sie zusammengesessen, Kaffee oder Tee getrunken und sich auf Deutsch über verschiedene Themen unterhalten. Dann wollte Rabia – wie einige andere Frauen auch – sich auch selbst am Petershof einbringen und sich ehrenamtlich engagieren. Um ihr Deutsch weiter zu verbessern, half sie einmal pro Woche beim Kochen mit. Außerdem begannen die Frauen im Erzählcafé Woche für Woche die Opferlichter für die Kirche St. Peter selbst zu gießen. Die vorwiegend muslimischen Frauen stellen also – u.a. zur Müllvermeidung – die Kerzen her, die verbunden mit Bitten und Anliegen vor dem Bild der Muttergottes in der Kirche angezündet werden. Seit Ende des vergangenen Jahres hat Rabia nun eine Halbtagsstelle in der Ma(h)lZeit in Bruckhausen bekommen und kann so zum Familieneinkommen beitragen. Die Frauen erfahren Stärkung, Ermutigung und Unterstützung im Austausch im Erzählcafé und haben trotz aller Herausforderungen des Alltags viel Freude miteinander.

Und schließlich ist da Asra. Ganz zufällig saß ich vor knapp zwei Jahren beim Fastenbrechen während des muslimischen Ramadan im katholischen Gemeindehaus neben ihr. Wir unterhielten uns ganz gut, und am Ende fragte sie mich, ob wir nicht unsere Kontaktdaten austauschen könnten. Ich wäre vermutlich gar nicht auf diese Idee gekommen. Einige Wochen später erhielt ich von Asra eine Nachricht mit einer Einladung

zum Tee bei ihr zuhause. Ich habe mich über die Einladung gefreut, auch wenn ich selbst wohl nicht initiativ geworden wäre. An einem Freitagnachmittag saßen wir ziemlich lange bei ihr in der Küche und tauschten uns sehr angeregt aus. Über diesen ersten Kontakt zu Asra entstand u.a. einige Wochen später die Initiative „Frauen aller Länder laden ein“, zu der derzeit zehn christliche und muslimische Frauen gehören. Ihr Anliegen ist es, Frauen aus verschiedenen Kulturen, Prägungen und Religionen, die oft als Nachbarn nebeneinander leben, aber sich nicht wirklich kennen, zusammenzubringen. Bei den verschiedenen Themenabenden, zu denen – für mich ziemlich überraschend – von Beginn an über 60 Frauen in guter Durchmischung kommen, sind die Frauen eingeladen, ganz bewusst mit ihnen zunächst unbekanntes Frauen an einem Tisch zu sitzen und sich mit ihren Erfahrungen zum Thema des Abends auszutauschen. Auf diese Weise lernen sich die Frauen gegenseitig ganz neu kennen, werden Vorurteile abgebaut, wachsen Kontakte und Beziehungen untereinander. Eigentlich ist das Angebot an sich nichts Besonderes, doch was durch die Treffen bereits entstanden und gewachsen ist, berührt mich immer wieder neu und erfüllt mich mit großer Hoffnung und Zuversicht.

Ich glaube und bin davon überzeugt, dass es diese, ähnliche und noch viel mehr dieser Hoffnungsorte nicht nur in meinem Leben, sondern auch in Ihrem Leben, in Ihrer Pfarrei und auch dort gibt, wo wir es auf den ersten Blick gar nicht vermuten. So wünsche ich uns allen offene Sinne, ein waches Herz und die nötige Achtsamkeit, um das Geschenk solcher Bergerfahrungen und Hoffnungsorte wahrzunehmen und uns von ihnen beschenken zu lassen.